

Der Advent ist keine Vorweihnachtszeit.

Er hat eine eigene Prägung. Die leckeren Pfefferkuchen und mancher süßliche Kitsch machen das manchmal vergessen. Als Stichworte könnten stehen: Umkehr, Verzicht, Neuausrichtung, Erwarten. Einige biblische Gestalten begleiten uns dabei. Besonders zwei sind sehr bedeutsam: Johannes der Täufer und natürlich Maria, die Mutter Jesu. Sie können uns durchaus auch heute noch anregen.

Der asketische Johannes ruft die umgebende Bevölkerung zur Umkehr auf und hat dabei natürlich eine religiöse Erneuerung hinsichtlich des zu erwartenden Messias vor Augen.

Die Corona-Maßnahmen haben das gesellschaftliche, kulturelle, sportliche, religiöse Leben stark beeinflusst und tun es auch weiter. Und es wird dabei deutlich: Keiner lebt für sich allein. Man muss die Auswirkungen der eigenen Entscheidung für andere immer mit bedenken. Auch hat etwas, dass "am anderen Ende der Welt" geschieht, Auswirkungen bei uns. Das wird uns gerade als Lektion aufgegeben. Auch die global fortschreitende Klimaveränderung erscheint vordergründig nicht als religiöse Krise, aber es wird einschneidende Veränderungen im persönlichen Leben brauchen, die sich der Einzelne vornehmen muss.

"Was sollen wir (also) tun?" - Mit dieser Frage kommen die Leute zu Johannes und sie lassen sich etwas von ihm sagen. Dabei sind seine Antworten nicht besonders spektakulär, sondern eher ganz einfache, alltagstaugliche Hinweise.

Die andere adventliche Gestalt ist Maria. "Wie die Jungfrau zum Kind kommen", ist ja schon sprichwörtlich geworden. Gott schafft einen Neuanfang. Aber er bindet immer einzelne Menschen mit ein. Wer lässt sich von Gott ansprechen und hat den Mut, das auch im Leben zu bezeugen? Maria hört, was der Engel Gottes ihr eröffnet. Aber nicht jedes Detail, was Gott mit ihr vorhat, ist da wie bei einem anwaltlich ausgearbeiteten Vertrag festgehalten. Maria sagt ihr: "Mir geschehe, wie du es gesagt hast" - im Vertrauen auf Gottes Wegführung.

Ich bin überzeugt, dass Gott auch in unserem Leben wirkt - gerade dann, wenn wir es auch erbitten. Gottvertrauen heißt aber nicht, dass uns das von unserem Einsatz entbinden würde. Gott hat uns dafür einen Kopf zum Nachdenken und zwei Hände zum Anpacken gegeben. Die Unterscheidung allerdings kann im Alltag manchmal schwierig sein: Wo kann man etwas von Gott erbitten und wo ist man selbst derjenige, der handeln muss. Am besten tut man beides nach dem Gedanken von Ignatius von Loyola: „Bete, als hinge alles von Gott ab. Handle, als hinge alles von Dir ab.“ Am Leben von Maria kann man aber ablesen, dass das nach menschlichen Maßstäben trotzdem noch eine Herausforderung bleibt.

Martin Prause, kath. Pfarrer Schirgiswalde